

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft
für die Werke

HH

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

25. November 1938

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Henrichshütte, Hattingen, Abteilung Schriftleitung der Werks-Zeitung

Nummer 24

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront



Im
Stahlwerk
Abstich
am Martinofen

Aufnahme: H. Liebetrau



Die kulturelle Bedeutung

des Reichsberufswettkampfes

Mit dem „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“ verhält es sich wie mit vielen anderen Neuerungen im Gemeinschaftsleben unseres Volkes: Sie wachsen über sich selbst hinaus und bewirken Veränderungen, an die man ursprünglich kaum oder überhaupt nicht gedacht hat. Aus dem Winterhilfswerk wurde ein Faktor, der geradezu charakteristisch für unser Volk in dieser Zeit ist; das Feierabendwerk „Kraft durch Freude“ ist längst ein Gemeinschaftswerk geworden und damit eine Sozialeinrichtung, ohne die unser Leben überhaupt nicht mehr denkbar ist. Und so wird auch der „Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“ allmählich ein fester Bestandteil unseres nationalen Seins.

Im Anfang steht auch hier das unmittelbare Bedürfnis des Tages: Wir müssen im Interesse des nationalen Aufbaues unsere Leistungen steigern.

Die logische Folgeerscheinung ist die Begabtenauslese: die Köpfer sehen sich durch Talente steigen auf. Unbekannte Facharbeiter ziehen durch ihre Leistung die Aufmerksamkeit auf sich. „Angelernte“ beweisen ihren Anspruch auf berufliche Förderung. — Damit wird der Berufswettkampf eine ethische Frage.

Das berufliche Können allein genügt noch nicht zum Sieg in diesem Kampf. Gefordert wird außer dem Nachweis der Sicherheit in weltanschaulichen Fragen ein bestimmtes Maß der körperlichen Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit. Das heißt:

Ausschaltung des einseitigen Strebers, Förderung der beruflichen Persönlichkeit.

Der Berufswettkampf wird somit in den Dienst der Persönlichkeitsbildung gestellt. Er wird zu einem Element der Volkserziehung im höchsten Sinne.

In dem Augenblick, da man dem Berufswettkampf Aufgaben zuweist, die über das Maß der unmittelbaren Zweckmäßigkeit hinausgehen, wird er ein Kulturproblem. Wenn wir auch heute noch nicht absehen können, wohin im einzelnen die Entwicklung auf diesem Gebiet führen wird, so ermutigen uns doch Vergleiche mit dem Winterhilfswerk und der NSG. „Kraft durch Freude“ zu einem berechtigten Optimismus. In den Einrichtungen und Bauten des WSW. (Müttererholungsheime, Kindergärten usw.) hat sich bereits ein künstlerischer

Stil durchgesetzt; das Amt „Schönheit der Arbeit“ hat im Laufe der Jahre verbindliche ästhetische Forderungen aufstellen können; die Urlaubsreisen haben ein bestimmtes Gesicht bekommen; im Schiffbau haben sich neue Gesetze der Raumgestaltung ergeben. Diese Beispiele mögen genügen, um den Optimismus zu rechtfertigen, mit dem wir die Weiterentwicklung des Berufswettkampfes verfolgen. Auch er wird uns nicht nur wirtschaftlich, sozial und ethisch, sondern in hohem Maße auch kulturell fördern.

Praktisch hat heute bereits jeder schaffende Volksgenosse die Möglichkeit, durch besondere Leistungen seinen Anspruch auf eine weitere Förderung in beruflicher Hinsicht zu erhärten. Die Gau- und Reichssieger nötigen den Staat moralisch zur Bereitstellung von Mitteln für ihre Weiterbildung. Diese Weiterbildung aber darf man nicht als im engeren Sinne beruflich werten. Wenn, was vielfach geschah, einem Sieger in diesem Wettbewerb der Weg zur höheren Fachschule oder gar zur Hochschule geebnet wird, dann ist das gleichbedeutend mit dem Eintritt in höhere kulturelle Kreise. Der so Geförderte gewinnt praktisch viel mehr als die Möglichkeit einer beruflichen „Karriere“, um einmal dieses häßliche Wort zu gebrauchen; er wird darüber hinaus zu einem

Mitverwalter und -gestalter des geistigen Lebens der Nation

überhaupt. Er wird zum Ideenträger. Für die Nation ist diese Aufzucht des Geisteslebens von heute noch nicht abzuschätzender Bedeutung. Hier beginnt ein Regenerationsprozeß von enormen Ausmaßen. Wenn man bedenkt, daß sich die sogenannte geistige Elite unseres Volkes bisher fast ausschließlich aus sich selbst ergänzte, dann wird man erst verstehen, wie es zu einer unleugbaren Erstarrung oder Degeneration in künstlerischen und wissenschaftlichen Bereichen kommen konnte; man wird aber auch begreifen, daß der Einbruch in diese geistige „Schicht“ von Persönlichkeiten neuer Prägung, so wie sie aus dem Berufswettkampf hervorgehen, große Veränderungen in unserem Geistesleben hervorrufen wird.

Heute sind wir noch nicht in der Lage, diesen Einfluß abzuschätzen; aber daß er sich bald bemerkbar machen wird, steht außer Zweifel.



Aufn.: H. Liebetrau

Weltfremde Stubenhocker und verweichlichte Mutterjöhne können wir in Deutschland nicht gebrauchen. Wir wollen eine Jugend erziehen, die, geistig und körperlich hart geschult, den großen Anforderungen, die auch an die kommende Generation der Deutschen gestellt werden, gewachsen ist.

Dr. Josef Goebbels

Der Reichsberufswettkampf

ist die sichtbare Demonstration der Leistungsgemeinschaft, der Ausdruck des Leistungswillens, der heute in Millionen Herzen, in allen Betrieben unseres Dritten Reiches, nach neuer Gestaltung drängt.

Die Aufgabenstellung für den Reichsberufswettkampf 1939

Nach umfangreichen Vorbereitungen begann am 1. November mit dem Zusammentritt des Reichsausschusses für die Durchführung des Reichsberufswettkampfes 1939 die Arbeit für den nächstjährigen Reichsberufswettkampf. Auftakt für die Arbeit sind Forderungen, die der Führer und seine Männer alljährlich dem deutschen Volk auf den Reichsparteitagen neu übertragen. Der Reichsparteitag 1938 stand im Zeichen „Großdeutschland“. Als Kernproblem des zweiten Vierjahresplans wurde nach den Worten des Ministerpräsidenten Göring der Mangel an Arbeitskräften in Deutschland bezeichnet. Als entscheidende Aufgabe gilt nunmehr die Bewältigung der in Deutschland vorhandenen Arbeit.

Nach dem Reichsparteitag steht der Reichsberufswettkampf nunmehr im Zeichen Großdeutschlands. Unter neuen Zielen bleibt die Steigerung der Leistung die alte Parole. Der Einsatz gilt diesmal dem großen Reich, seiner Wehrkraft, seiner wirtschaftlichen Erstarkung und einer auf Leistung und Gerechtigkeit begründeten sozialen Gemeinschaft. Die neue Stellung, die Deutschland in Europa besitzt — als Herzstück und wirkliche Mitte des Erdteils —, beruft uns in Zukunft zu noch größeren und vielseitigeren wirtschaftlichen Anstrengungen.

Technik und Wirtschaft haben im Anlauf des Vierjahresplans gewaltige Umwälzungen erfahren. Die Entwicklung steht immer noch eher am Anfang als am Ende. Der Mann an der Maschine, der Kaufmann, der Mann mit dem Zirkel, werden gut tun, wenn sie sich rechtzeitig für einen weiteren Leistungsbeweis und für die Entwicklung auf ihren Arbeitsgebieten rüsten. In den ersten vier Jahren des Aufbaus war es die Jugend allein, im letzten Jahre wurde der Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend nach dem Willen des Reichsorganisationsleiters auf alle Schaffenden erweitert.

Nunmehr hat jeder in Deutschland die Möglichkeit, im edelsten Wettstreit seine beruflichen Kräfte zu messen. Keiner von ihnen kann im Wettkampf die Befriedigung eines egoistischen Nutzens erwarten. Millionen vereinen sich unter dem Hoheitszeichen der Bewegung zum freiwilligen Leistungsbeweis. Sie erkennen dabei eigene Schwächen und können bemüht sein, sie zu überwinden; sie sehen neidlos bessere Leistungen im Wettkampf sich durchsetzen und arbeiten mit gesundem Geist an sich selbst weiter. Die Früchte ehrlichen Fleißes werden nicht ausbleiben.

Nicht nur der einzelne verspürt heute den Nutzen.

Der ganzen Volkswirtschaft wachsen durch den Gedanken dieses Wettkampfes frische Impulse und Energien zu.

In diesem Reichsberufswettkampf tritt neben den Männern und Frauen, den Jungen und Mädchen des Altreichs erstmalig die Jugend der Ostmark zum Wettstreit der Leistung an. Zugleich wird auch allen im Ausland lebenden Reichsdeutschen Gelegenheit geboten sein, im Berufswettkampf Fähigkeit und Fertigkeit zur größeren Ehre ihrer Heimat zu messen.

In sorgfältiger Vorarbeit sind von Männern und Frauen aus dem deutschen Wirtschafts- und Arbeitsleben die neuen Aufgaben und die Bewertungsrichtlinien erstellt. Zur Seite standen die vielseitigen und aufschlußreichen Erfahrungen, die vor allem im Wettkampf der Erwachsenen im letzten Jahr gemacht werden konnten.

Der Kern der Aufgabenstellung liegt im Nachweis einer gründlichen und umfassenden beruflichen Bildung. Ueber den Spezialkenntnissen und Spezialfertigkeiten, die die Produktion des einzelnen Betriebes verlangt, darf die breite elementare Basis des Berufskönnens keine Schmälerung erfahren.

Meister in seinem Beruf ist niemals der einseitig geschulte Spezialist. Die Ausbildung im einzelnen darf nicht auf Kosten der Berufserziehung im ganzen, auf Kosten des Ueberblicks und der vielseitigen Arbeitswendigkeit gehen.

Die der deutschen Wirtschaft fehlende Zahl von Arbeitskräften läßt sich nur dann durch gesteigerte Leistung ausgleichen, wenn die Ausbildung in weitere Zusammenhänge und Gesichtskreise, nicht aber in die Enge führt.

Der Reichsberufswettkampf läßt den schaffenden Menschen die elementare und totale Beherrschung seines Berufes erproben. Weniges, aber Grundlegendes gut zu können, scheint mehr wert, als mancherlei nur ohnehin. Wer das Elementare in ausgiebiger Übung sicher meistert, wird am ehesten zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung in der Lage sein.

Im Wettkampf wird nichts gefordert, was nicht die Praxis verlangen müßte. Dem Umgang mit den neuen Werkstoffen, der zweckdienlichen Nutzung und Bearbeitung des Materials wird in den Aufgaben besonderes Augenmerk zugewandt. Durch die möglichste Verwendungsfähigkeit der angefertigten Arbeitsstücke für den Betrieb, durch billigsten Materialaufwand und die Berücksichtigung feststehender Normen und Formate fügt sich der Wettkampf so gut wie störungslos in den intensiven Produktionsgang der Betriebe ein.

Die Aufgabenstellung im Reichsberufswettkampf ist total. Sie wird nachgewiesen durch eine praktische Arbeit, eine theoretische Arbeit, eine weltanschauliche Arbeit sowie durch eine sportliche Übung. Für die praktische Arbeit wird die Arbeitszeit von den Reichswettkampfleitungen festgesetzt. Im allgemeinen sollen vier Stunden nicht überschritten werden. Die praktischen Arbeiten sind so gehalten, daß sie unter Berücksichtigung der Materialersparnis und ohne große Schwierigkeiten in der Beschaffung von Maschinen durchgeführt werden können. Die praktisch-berufliche Arbeit soll entweder im Betrieb oder unter betriebsähnlichen Umständen geleistet werden. Für die theoretischen Arbeiten werden vier Stunden Gesamtarbeitszeit festgesetzt. Die theoretische Arbeit schließt ein:

berufskundliche Fragen, Fachrechnen und Aufsatz.

Zu den beruflichen Arbeiten kommen zusätzlich für alle weiblichen Teilnehmer am Reichsberufswettkampf die hauswirtschaftlichen Arbeiten. Die Arbeitszeit ist bis zu zwei Stunden festgelegt.

Alle Teilnehmer haben fünf weltanschauliche Fragen zu beantworten. Die Fragestellung ist auf das politische Tagesgeschehen abgestellt. Für die Beantwortung der zugrundegelegten weltanschaulichen Fragen steht allgemein eine Stunde zur Verfügung.

Alle Teilnehmer des Berufswettkampfes haben ferner sich einer sportlichen Übung zu unterziehen. Es sind Mindestleistungen aufgestellt, die jeder gesunde Mensch erfüllen kann. Eine besondere Bewertung erfolgt nicht. Altersbegrenzung bei den Männern: 35 Jahre, Altersbegrenzung bei den Frauen: 25 Jahre.

Man sieht, es wird nichts Uebermenschliches verlangt. Das sollte allen, auch den Erwachsenen, den Mut geben, sich an diesem edlen Wettstreit zum eigenen Nutzen und zum Nutzen der Gemeinschaft zu beteiligen; sollte jeden veranlassen, sein Können einer Nachprüfung zu unterziehen und sich damit den Weg zu höherer Leistung und gegebenenfalls höherer Stellung zu bahnen.

Keiner soll mit seinem derzeitigen Können selbstgefällig zufrieden sein, denn Stillstand ist Rückschritt.



Du dienst mit deinem Fleiß dir und deinem größeren Vaterland!

Langemark

Wir wollen der deutschen Jugend und insbesondere den ehemaligen Soldaten der alten und neuen Wehrmacht nachstehend einen kurzen Abriss über die Schlacht bei Langemark von 1914 geben, deren 24. Jahrestag gedenken wir Ende Oktober/Anfang November begangen haben.

Wie kam es zu dieser Schlacht, die durch den Heeresbericht vom 11. November 1914 zu einem besonderen Symbol der deutschen Jugend wurde? Die Marne-Schlacht von 1914 war geschlagen. Die Offensive des deutschen Westheeres, nahe am entscheidenden Siege, war abgebrochen. Der Schwerpunkt der Kriegshandlung verlegte sich nordwärts.

Antwerpen war genommen. Das Korps Bessler hatte sich bis zum Meere durchgeschlagen. Gent, Brügge, Ostende sind von ihm besetzt, Lille ist zwar am 12. Oktober von der 6. Armee erobert, aber die deutschen Kräfte stehen hier weiter ununterbrochen im Kampfe und können nur leichte Verbindung mit dem Korps Bessler nehmen. Von Warneton bis fast zum Meere klappt die Lücke, nur dünn verschleiert durch Kavallerie.

Im Wettlauf zum Meere massiert der Feind hier neue Truppen. Ununterbrochen rollen sie vom Süden an. Der englische Marschall French staut sie auf, um dann mit mächtiger Kraft über die deutsche Flanke zu stoßen und uns in den Rücken zu kommen.

Die Gefahr ist ungeheuer. Es rächt sich, daß 1913 ein Deutscher Reichstag die Wehrevorlage nicht in der Höhe bewilligt hatte, wie es notwendig war: drei Armeekorps fehlen!

Falkenhayn, der Chef der Obersten Heeresleitung stampft sie nun aus dem Boden. — Eine Million Freiwillige konnten bei Kriegsausbruch nicht in den aktiven Regimentern unterkommen. Sie sind in neuen Verbänden zusammengefaßt, haben schnell gelernt, wie man Tornister trägt, marschiert, schießt — jetzt, nach acht Wochen, stehen sie in Reih und Glied. Ihre Bereitschaft wird der Obersten Heeresleitung gemeldet. — Falkenhayn weiß natürlich, das sind keine voll ausgebildeten Soldaten, aber sie sind begeistert, todesmutig — von ihnen nur kann noch die Rettung hier oben kommen.

So ziehen die Freiwilligen aus der Heimat. Vier Reservekorps und die Belagerungstruppen von Antwerpen werden zur neuen 4. Armee.

„Studentenkorps“ hat man sie lange genannt. Nein! Es waren nicht nur Studenten und Schüler, es waren viele Arbeiteröhne und Jungbauern darunter, Elite aller deutschen Jugend. Und es marschierten mit ihnen, ebenso begeistert, Reservisten und Landwehrmänner, Familienväter.

Die Engländer sind noch in den Vorbereitungen ihrer Überflügelungs-offensive, Marschall French hat Zeit, er weiß, daß Deutschland die Armeekorps fehlen, um die Lücke auszufüllen.

Da werden am 18. Oktober bei Roulers deutsche Militärradfahrer eingebracht. Englische Kavallerie hat sie aufgegriffen. Hohe Regimentsnummern sind auf ihren Achselklappen. Das bedeutet eine neue Armee! Woher? Dem General French bleibt keine Zeit, dies zu überlegen — schon stürmen am 19. Oktober Massen von Feldgrauen gegen seine unentworfene Offensivefront. Sie singen, während sie angreifen, und stürmen wie die Teufel! Der „Furor teutonicus“ hallt über Flandern.

„Deutschland, Deutschland über alles“ klingt es bei Langemark, bei Vixchoote, Dismuiden, Het Sas, an der ganzen Yser, über das weite Flandern — das Stürmlied der Freiwilligen braust auf, der Opfergang der deutschen Jugend hat begonnen.

Symbolisch steht Langemark über dieser Schlacht, ein kleines Ackerstädtchen, unbekannt bis dahin. Um Langemark massieren sich mit weit-ausgreifenden Flügeln die Kämpfe. Denn Langemark ist für die Feinde die Sicherungsstellung für Ypern. Und wer Ypern hat, bricht der Front das Gelenk aus!

Aber Ypern haben wir nicht genommen. Nicht in diesem Herbst von 1914 und nicht im nächsten. Und nicht im ganzen Kriege! Die Ruinen vor Ypern stehen von nun an vier Jahre wie ein großes Denkmal über alle Schlachten in Flandern.

Aber auch Langemark fällt noch nicht in diesem Herbst. Die Freiwilligen stürmen in sechs schweren Kämpfen dagegen, aber immer neue kampferprobte Soldaten wirft der Feind in die Schlacht. An ihnen zerschellt Begeisterte und Masse der jungen Regimenter, die bald nur noch wenige erfahrene Offiziere und Unteroffiziere haben und noch keine Taktik des Kampfes kennen. So verbluten sie.

Der belgische König läßt am 30. Oktober die Schleusen vom Meer her öffnen. Die Flut geht über das Schlachtfeld, verschlammt die deutschen Linien. Die Deutschen kommen nicht mehr vorwärts. Die Hoffnung auf den Sieg ertrinkt, und die große Yferschlacht löst sich auf. Am 11. November ist sie in Blut und Schlamm erstickt.

Aber immer wieder braust es auf: „Deutschland, Deutschland über alles“, immer wieder stürmen die jungen Regimenter vor, erringen Erfolge hier und da. Es ist die letzte offene große Feldschlacht des Weltkrieges!

Warum soll ich hier einzelne Regimenter aufzählen — alle taten sie das Beste. Alle stürmten sie mit dem Deutschlandlied im Herzen oder auf den Lippen. Und über allen stehen zwei Heeresberichte:

Der deutsche vom 11. November 1914:

„Bestlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Ge-sänge „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie ...“
und der englische vom 12. November:



Kriegergräber bei Langemark

„Ungeachtet des Mangels an Offizieren stellten sich diese Knaben unseren Kanonen entgegen, marschierten unbeirrt gegen die Läufe unserer Gewehre und fanden furchtlos scharenweise den Tod. Das ist die Frucht eines Jahrhunderts nationaler Disziplin. Die Kraft der preußischen Maschinerie schweißte sie zusammen, damit sie sich für die nationale Existenz einsetzten, und ihr Vorgehen beweist, daß für sie, „Deutschland, Deutschland über alles“ kein leerer Schall ist.“

So haben die jungen Freiwilligen, Reservisten und Landwehrleute gemeinsam vor 24 Jahren die deutsche Westfront gerettet. Sie haben den Wettlauf zum Meer beendet und dem Feinde den Angriff aus der Hand gerissen. Ihr Opfer ist hoch und heilig und mußte sein für Deutschland.

Von nun an erstarrte die Westfront im Stellungskriege, von nun an war das „Vorwärts“ vorbei, und das „Durchhalten“ kam ...

Studenten, Schüler, Lehrer, Kaufleute, Jungbauern, Handwerker, Arbeiter haben zusammen das Opfer von Flandern gebracht, Gemeinschaft eines Volkes. Und unter ihnen war damals einer, den wir heute alle kennen: Adolf Hitler. Er stand in dieser Gemeinschaft des heiligen Blutes von Langemark als Gefechtsordonnanz, und er fühlte wohl damals schon, daß ein Deutschland solcher Jugend niemals zu Ende sein kann.

Wir lesen schlicht und einfach in der Geschichte des Regiments List: „Beim Sturm auf den Bayernwald am 15. November 1914 wollte der Regimentskommandeur persönlich in den Kampf eingreifen und begab sich im Hohlweg bis zum Rande des Waldes, wo er das Gelände überblicken konnte; aber kaum hatte ihn das wachsame Auge des Feindes entdeckt, als ein mörderisches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einsetzte. Die beiden ihn begleitenden Gefechtsordonnanzen Hitler und Bachmann sprangen vor, stellten sich schützend vor ihn und drängten ihn mit den Worten zurück, er möge das Regiment davor bewahren, in so kurzer Zeit ein zweitesmal seinen Regimentskommandeur zu verlieren, in ein nahe Erdloch. Zum Dank drückte er beiden stumm die Hand. Leider sollte sich aber die Befürchtung der beiden Gefechtsordonnanzen nur allzubald erfüllen.“

Das waren Schlachten und Kämpfe, von denen unser Führer Adolf Hitler in „Mein Kampf“ schreibt: „Nach vier Tagen kehrten wir zurück. Selbst der Tritt war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben sahen nun Männern ähnlich. Die Freiwilligen des Regiments List hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein, zu sterben wußten sie wie alte Soldaten.“

Ja, zu sterben wußten sie wie alte Soldaten! 28 Tage hindurch, solange die Schlacht dauerte, färbte sich Flandern rot von ihrem Blute. Und sie hielten den Feind in Schach, zermürbten ihn mit ihren Opfern Tag und Nacht, stellten sich frontal in allen Kämpfen und ließen ihn nicht vorkommen. Sie bauten mit ihren Leibern die Mauer in die Lücke und führten die Front bis zum Meere. Sie schlossen den Wall um Deutschland.

Die Schlacht starb am 17. November 1914 an der Erschöpfung aller Soldaten von hüben und drüben. — Der Tod von Ypern war müde geworden. Und niemals war das Opfer der Jugend umsonst! Wieviele es waren, wie hießen sie? Fragt nicht! Es waren alle vieler Beste. Bei Roulers meißelten Kameraden in den Stein des Massengrabes:

„Gelitten, gestritten für Deutschlands Ehr“,
Es kennt ihre Namen nur Gott der Herr!“

So soll es sein. Denn alle waren sie des neuen Deutschlands Saat, und alle sind sie unser!

Den vorstehenden kurzen Abriss über das große Geschehen von Langemark kann man nicht besser schließen als durch ein Dichterwort, mit dem unser Reichsjugendführer Baldur von Schirach jener Helden gedacht hat:

„Sie haben höher gelitten als Worte sagen.

Sie haben Hunger, Kälte und Wunden schweigend getragen.

Dann hat man sie irgendwo gefunden: verschüttet, erschossen oder erschlagen.

Geht diesen Toten hoch zum Gruß die Hand!

Sie sind so fern vom Vaterland gefallen,
die Türme, aber ihrer Treue ragen
uns allen, allen
mitten im Land!“

H. Diergardt, Kriegerkameradschaftsführer

Feuerlösch- polizei Welper -



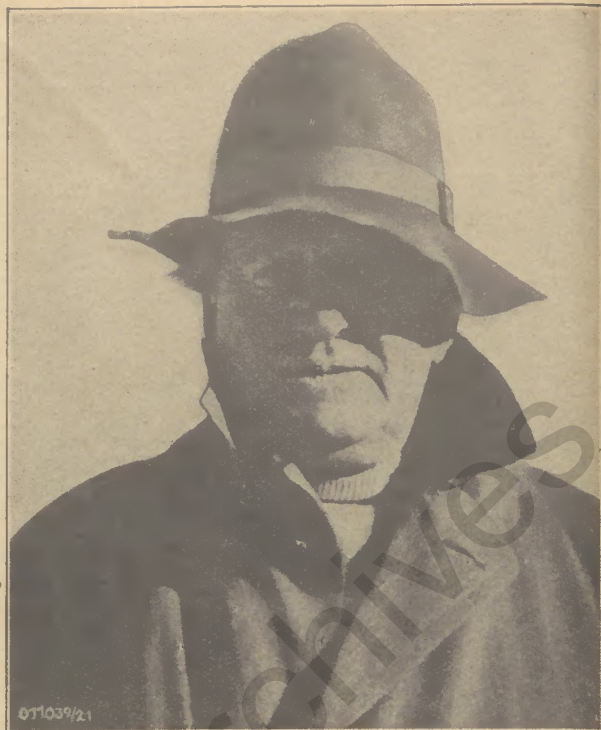
bei einer Löschübung im Gelände mit der neuen
Motorspritze von 1500 l/min maximaler Lei-
stung. Das Wasser wird dem Sprockhöveler Bach
bei einer Saughöhe von 7,2 Meter entnommen.



GERHART HAUPTMANN'S *Stellung zu* VOLK und ARBEIT

VON FELIX A. VOIGT

Der schlesische Dichter Gerhart Hauptmann, der am 15. November 76 Jahre alt wurde, steht seit jeher in einer so einzigartigen Beziehung zum werktätigen Menschen, daß wir uns bei seinem Biographen, Herrn Studienrat F. A. Voigt in Breslau, um eine Schilderung dieses großen Volksfreundes bemüht haben.



Gerhart Hauptmann

Aufnahme: Koppitz

Am 15. November des vergangenen Jahres hat Gerhart Hauptmann sein 75. Lebensjahr beendet. Als der Altmeister der deutschen Dichtung, als der bedeutendste und bekannteste Dichter nicht nur unseres Vaterlandes, sondern der gesamten Kulturwelt ist er und sein überreiches Schaffen in allen Teilen der Welt geehrt und gefeiert worden. Gerade sein Werk ist nicht eine Angelegenheit einer kleinen, rein künstlerisch empfindenden Schicht geblieben, vielmehr verbindet es ihn seit seiner frühesten Jugend im besonderen auch mit den Kreisen der werktätigen Bevölkerung. Es gibt keinen zweiten großen deutschen Dichter, der in der Mehrzahl seiner Arbeiten so eng mit dem Schaffen aller Kreise seines Volkes verbunden ist. So will ich aus langjähriger enger persönlicher Fühlungnahme davon erzählen, was Gerhart Hauptmann mit seinem Volkstum und der deutschen Arbeit verknüpft.

Ja, der Dichter ist selbst ein gewaltiger Arbeiter, alle seine Tätigkeit ist ohne Unterlaß nimmermüdes Schaffen. Längst haben sich seine Altersgenossen zur Ruhe gesetzt oder sind in die ewige Ruhe eingegangen: er aber werkt weiter, ohne Sonn- und Feiertage, ohne Ferien, in einer Tätigkeit, die ihn ebenso am Vor- wie Nachmittage zur Arbeit drängt. Darüber hinaus ist selbst jeder Spaziergang ein „Produktivspaziergang“, auf dem sein tätiger Geist unablässig ringt und bildet. Wie oft sonderbar er sich ab und winkt den Begleitern weiterzugehen; dann zieht er sein

Notizbuch heraus, und schon entsteht etwas Neues, vielleicht ein Gedicht, vielleicht eine neue Dramenszene. Er gehört nicht zu den Künstlern, die auf eine gelegentliche „Stimmung“ warten und bis dahin nichts tun. Er hingegen „kommandiert“ die Poesie und schafft ohne Ermatten. Es gehört zu meinen größten Erlebnissen, das Gesehene zu haben, wie manches Mal in seinen Arbeitsstunden zunächst nichts Rechtes werden wollte, wie er bereits abbrach — aber dann leuchtet sein Antlitz auf, plötzlich ist die Stimmung da, plötzlich strömen aus seinem Munde die Verse —! „Der treue Arbeiter wird belohnt“, hat er wohl einmal bei solcher Gelegenheit geäußert.

Es ist selbstverständlich, daß, wer selbst so werkt, auch Verständnis allen Werktätigen entgegenbringen wird. In zahllosen Fällen hat er diese Gestalten in seinen Dichtungen dargestellt: die Landarbeiter in den großen Betrieben, die in Hunger und Elend schaffenden Weber. Nur ein Beispiel: in seinem Drama „Grißelda“ macht der Markgraf Ulrich eine Bauernmagd zu seiner Gemahlin. An ihrem Hochzeitstage erscheint sie, köstlich geschmückt, in der Hochzeitsgesellschaft, die es sich nicht verjagen kann, sie durch anzügliche Bemerkungen zu verspotten. Graf Ulrich aber weist auf eine Sense: „Wer von euch weiß sie zu gebrauchen?“ Pfui, man will sie gar nicht berühren. Aber die junge Markgräfin ergreift sie, prüft ihre Schärfe, weht sie und beginnt mit der „Schwester Sense“ ein Feld zu mähen. Ganz und gar versinkt sie in die Arbeit, umloht von den gelben Schwaden ihres langen blonden Haares, bis der Gatte die selige Schnitterin aus ihrer Versunkenheit weckt. „Tretet beiseite“, sagt sie, „ich muß bis zum Ave Maria fertig sein... Ich glaube, es wird morgen Regen geben.“ Heiligung der Arbeit! Es war kein Zufall, daß man erst jüngst dem Gilme „Der Herrscher“, diesem Hohenliede industrieller Arbeit, gerade einen Hauptmannschen Text zugrunde legte. Gewiß mit gültiger Liebe umfaßt der Dichter auch die, die dem Leben nicht gewachsen sind. Gabriel Schilling sucht so Erlösung im Meere, aber neben ihm steht der mächtige Arbeiter, der Bildhauer Mäurer, der — wie sein Vorbild Max Klinger — auch nichts kennt als seine leidenschaftlich geliebte Arbeit.

So etwas lernt man freilich nicht erst spät als ein „Gebildeter“; in diese Luft muß man hineingeboren sein. So sah schon der Knabe im Elternhause zu Salzbrunn, dem großen Hotelbetriebe, seine Eltern bis in die Nacht tätig, die Mutter in der Küche, den Vater in tausendfältigen Pflichten. Hier und dann als Landwirtschaftslehre beobachtete er Tausende von Menschen, hier kroch er überall herum, in den Kutscherstuben, den Arbeiterhütten. So wuchs er von klein auf hinein in etwas, was manch anderer erst spät sieht und sucht: in die wahre Volksgemeinschaft der Schaffenden, wobei kein Unterschied in seinen Augen ist, worin diese Arbeit besteht. Ob Künstler oder Prophet, ob Landarbeiter oder Werkender in der Fabrik, ob einsamer Denker oder Herrscher: wenn sie nur an ihre Arbeit glauben und sich ihr ganz hingeben! Und so wird ihm denn das Urbild des deutschen Arbeiters, der mythische Schmied Wieland aus der Edda, geradezu zum Vertreter des Deutschtums überhaupt. Im Kriege hat er ihm einst diese Verse gewidmet:

Wieland ist von rauher Art:
Breite Brust und breiter Bart!
Schredlich greift die harte Faust:
Hört ihr, wie sein Atem braust?
Wieland ist ein starker Schmied,
Fürchtbar dröhnt sein Hammerlied.
Alles biegt sich seiner Macht,
Wenn der Hammer niederkracht.
Weithin schmettert alles Land
Von dem Schlag der Meisterhand.
Lavafuß und Flamme glühn,
Funkengarben heulend sprühn.

Was der Wieland schafft und
schweift?

Heute ist's ein Schwert, das heißt,
Oder eines Schiffes Bug,
Morgen ist's ein blanker Pflug.
Grenzenlos ist Wielands Kunst,
Nie verlißt des Herdes Brunnst.
Wie er dampft in Ruß und Schweiß,
Nie erlahmt des Meisters Fleiß.
Seine Ernte, seine Saat:
Ist die Arbeit, ist die Tat!

So ist ihm denn auch seit Kindheit der Begriff „Volk“ etwas, was er zum mindesten in der Vergangenheit nur wenigen war: nicht der



Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz
(Gemälde von Louis Corinth)



Aufn.: W. Knips-Hajje, Oberschreibberghau

Gerhart Hauptmanns Bohnhaus in Mittelschreibberghau

Gegensatz zum „Gebildeten“, nicht ein verschwommenes Menschheitsideal, nicht nur die Arbeitsmaschine, sondern die Gemeinschaft aller Volksgenossen, die in der gleichen geistigen Luft mit Selbstverständlichkeit leben und wirken. Hauptmann ist in keinem seiner Werke lehrhaft; verhalten und feuch redet er nicht gern von dem, was ihn im tiefsten bewegt. „Soll man ständig von seiner Mutter sprechen, die uns nährt, von der Sonne und Luft, unter deren wohlthätigem Einfluß wir alle atmen?“ Es genügt, daß jedes Wort aus dem Gefühl innerer Dankbarkeit und Verbundenheit erwächst. Mit der gleichen Eindringlichkeit wie das Leben selbst zeigt er uns, welches unsere Pflichten sind, welche Gefahren dieser Volksverbundenheit drohen. Aus ungeheurer Not schreiten die Weber zum Aufstand, instinktiv, ohne klares Ziel, ohne einheitliches Wollen. Der Dichter beschönigt nicht die Gedankenlosigkeit und das soziale Unverständnis der besitzenden Kreise jener Tage. Aber er zeigt auch, zu welchen sinnlosen Zerstörungen diese elementare Bewegung führen mußte, ohne nachhaltige Hilfe für die Betroffenen. Noch klarer wird das in seinem großen nationalen und sozialen Drama, das heute immer wieder aufgeführt wird, im „Florian Geyer“. Der Bauernkrieg von 1525 ist die größte soziale Revolution der vergangenen Jahrhunderte deutscher Geschichte, eine aus der Not geborene Bewegung, die doch dabei hohe nationale Ziele verfolgte: die Vereinheitlichung der Reichsleitung, die Befreiung der hörigen Bauern, die Schaffung eines deutschen Volks-

bewußtseins, einer gleichberechtigten Nation! „Der deutschen Zwiertacht mitten ins Herz!“ Dieses Wort des „Florian Geyer“ möchte man als Thema über das mächtige Werk setzen. Als Hauptmann im Jahre 1896 mit diesem Werke an die Öffentlichkeit trat, stieß er auf ein völliges Mißverstehen, auf Teilnahmslosigkeit, ja, auf offene Feindschaft! Die Zeiten haben sich geändert, und kaum ein anderes seiner Dramen packt uns heute so tief wie dieses Stück deutschen Leides und Schicksals. Es ist das alte Krebsleiden der deutschen Uneinigkeit, das den mächtigen Schwung der Ereignisse hemmt. Florian Geyer vermag eine einheitliche Führung nicht durchzusetzen; so bleibt ihm, dem Vertreter besten deutschen Volkstums, nichts zu tun, als sein Leben zu opfern, nuklos für die Gegenwart, eine Mahnung für die Nachwelt. Ein Landsknecht, längst heimatlos geworden, erschießt ihn aus dem Hinterhalt, und der Aufstand geht in Brand und Blut zugrunde.

Aber es wäre falsch, das Volk nur in diesen beiden Dramen Hauptmanns suchen zu wollen. Nein, man findet und versteht es erst ganz, wenn man die Gesamtheit seines Schaffens sich vergegenwärtigt: Tausende und aber Tausende von Menschen aller Kreise, aller Alter, beider Geschlechter, aller Zeiten sind darin lebendig geworden, nicht Rollenträger auf dem Theater, sondern leibhaftige Menschen, die Leid und Freude empfinden wie wir: der Kaiser Karl, der sich aus der Verirrung wiederfindet und das Schwert zieht zum Kampfe, der arme Heinrich, durch die hingebende Liebe eines deutschen Mädchens von der tödlichen Krankheit genesen und dem Leben wiedergegeben, der Narr in Christo, der das Leben des Heilands noch einmal in seiner überirdischen Reinheit leben will, die Bauernmagd Rose, verstrickt in Sünde und Schuld und doch rein geblieben in tiefster Not, die verschlagene und doch so arbeitame Waschfrau, die Mutter Wolffen, die die Behörden an der Nase herumführt und die trotz aller Gannereien eine strenge Mutter der Ihren ist, das arme, mißhandelte Dorfmadel Hannele, die im Tode ihren Einzug ins Paradies träumt... Wo soll man beginnen, wo enden? Das eine ist sicher: nie hat die deutsche Kunst und Dichtung einen Meister gehabt, der uns in so zahllosen Gestalten die Gesamtheit unseres Volkes so lebendig und unvergänglich vor Augen gestellt hätte. Sein ganzes Werk, das als eine Einheit zu werten ist, ist ein einziges Hohelied deutschen Volkstums, deutschen Geistes, deutscher Seele, deutscher Arbeit!

In tiefer Sorge schrieb Hauptmann während des Weltkrieges ein Gedicht: „O mein Vaterland“. Bang und bleiern hat sich die Not über die Lande gelegt, aber die Prüfung muß bestanden werden, und sei es mit dem Opfer von Gut und Blut! Denn, so spricht Mutter Deutschland zu ihren Kindern:

„Wenn dein Arm ersahmt, wenn dein Herz erbebt,
tilgt mich Gott von dieser Erde aus.
Schutt und Asche wird dein Elternhaus,
und der deutsche Name hat gelebt.“

Aber hoffnungsvoll im Glauben an die deutsche Sendung schließt das Gedicht:

„Und dann harrt ein Tag, sonnenstark und frei,
wo dein Himmel sich uns wieder klärt,
deinen Söhnen neu und treu bewährt.
K o m m e , k o m m e , d e u t s c h e r V ö l k e r m a i !“



Breitensportgemeinschaft

Henrichshütte



Seit unserem letzten Bericht in unserer Werkzeitung hat sich vieles ereignet; darüber soll heute kurz berichtet werden. Leider ist die Turnhalle auf dem Werksgelände noch nicht benutzbar, da die Instandsetzungsarbeiten noch nicht beendet sind. Wir hoffen jedoch in unserem nächsten Bericht darüber Günstigeres mitteilen zu können. Inzwischen ist es uns gelungen, die Turnhalle der Blankensteiner Schule für unsere Breitensportgemeinschaft für einige Tage freizubekommen. Dadurch ergeben sich einige Änderungen, und wir bitten alle Arbeitskameraden von dem neuen Übungsplan Kenntnis zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß alle wichtigen Bekanntmachungen der BSG. nunmehr auch an der Anschlagtafel am Hauptportal ausgehängt werden. Bei sonstigen Rückfragen irgendwelcher Art bitten wir, die Geschäftsstelle der BSG. im Büro des Walzwerkes, die mittlerweile eingerichtet wurde, aufzusuchen. Nachstehend veröffentlichen wir den neuen

Übungsplan

Montag: Gymnastik und Spiele für Frauen, von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle der Blankensteiner Schule.

Dienstag: Körperschule und Spiele für Frauen und Männer, von 10 bis 12 Uhr, Sportplatz Feldstraße.

Körperschule und Fußball für Jugendliche, von 16 bis 18 Uhr, Sportplatz Feldstraße.

Mittwoch: Körperschule und Fußball für Senioren, von 16 bis 18 Uhr, Sportplatz Feldstraße, von 18 bis 20 Uhr, Turnhalle der Blankensteiner Schule.

Donnerstag: Körperschule und Handball für Jugendliche, von 19 bis 20 Uhr, Turnhalle der Blankensteiner Schule.

Körperschule und Handball für Senioren, von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle der Blankensteiner Schule.

Freitag: Körperschule und Handball für Frauen, von 16 bis 18 Uhr, Sportplatz Feldstraße.

Sonntag: Körperschule und Fußball für Jugendliche, jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat ab 16 Uhr Sportplatz Feldstraße.

Sonntag: Geräteturnen für Männer, von 9 bis 11 Uhr, Gasthaus Adler. Außerdem turnt die Turnabteilung Donnerstag von 20 bis 22 Uhr in der Forstschule in Welper.

Schwimmen

Leider ist unser Versuch, das Schwimmen in unseren Übungsplan aufzunehmen, fehlgeschlagen. Unsere Anfragen in Bodum und Langenberg führten zu keinem positiven Resultat: alle Bäder sind schon überbucht. Aus diesem Grunde müssen wir leider das Schwimmen vorerst zurückstellen.

Kleinkaliberschießen

Wir bitten alle Arbeitskameraden, die Lust und Liebe zum Kleinkaliberschießen haben, sich auf der Geschäftsstelle der BSG. im Büro des

Walzwerks zu melden. Aller Voraussicht nach stehen uns die Schießstände des Restaurants „Zur Friedensseiche“ (Inhaber Ruthmann) in Welper, und in Hattingen „Am Schützenplatz“ (Inhaber Drögeler) zur Verfügung. Größere Unkosten werden nicht entstehen, und somit ist allen Arbeitskameraden die Möglichkeit gegeben, unter fachmännischer Anleitung diesen wehrhaften Sport auszuüben.

Sportappell der Betriebe

Ende September wurde im Rahmen des Sportappells der Betriebe der „Wettbewerb des guten Willens“ durchgeführt, zu dem wir aufgerufen hatten. Über 260 Arbeitskameraden aus allen Betrieben leisteten diesem Aufruf Folge und stellten damit ihren guten Willen unter Beweis, sich körperlich zu ertüchtigen und dadurch elastisch und spannkraftig zu bleiben. Wenn auch die Zahl der Teilnehmer nicht überwältigend war im Vergleich zu der Größe unseres Werkes, so ist denn doch ein Anfang gemacht worden, und aller Anfang ist bekanntlich schwer. Unter primitivsten Verhältnissen waren auf dem Werksgelände zwei Sprunggruben ausgehoben worden, die Stoßbahnen für das Medizinballstoßen waren auch nicht ideal, und auch die Strecke für den 1000-Meter-Lauf „hatte es in sich“, führte sie doch teils durch hohes Gras und teils über Gleisanlagen und dergleichen. Aber das war unwesentlich, denn die Bedingungen waren nicht allzu schwer zu erfüllen. Wesentlich war, mit welchem Eifer und welcher Begeisterung die Männer an die ihnen gestellte Aufgabe herangingen! Allen voran startete im ersten Lauf des 1000-Meter-Laufes der Führer der Betriebe, Herr Direktor Berbe, nachdem er vorher die Bedingungen für den Weitsprung und das Kugelstoßen auf Anhieb erfüllt hatte. Bei seinem Eintreffen im Ziel nach dem bestandenen 1000-Meter-Lauf wurde er von allen Männern mit heller Begeisterung begrüßt. Vorbildlich hatte er als einer der ersten sich dem „Wettbewerb des guten Willens“ unterzogen. Erstaunlich war das Ergebnis des Wettbewerbes: von über 260 Teilnehmern bestanden sämtliche das Medizinballweitstoßen, 6 Teilnehmer erreichten nicht die Bedingungen des Weitsprunges und 11 Teilnehmer überschritten die Sechsen-Minuten-Grenze des 1000-Meter-Laufes. Und ebenso erstaunlich war gerade der Kampfsgeist der älteren Teilnehmer auf der 1000-Meter-Strecke, die einige nur unter der Devise „Durchhalten um jeden Preis“ zurücklegen konnten. Gut ab, vor den Männern!

Im Verlauf des Wettbewerbes sammelten sich auch Zuschauer an, die zuerst neugierig-erstaunt und später mit wachsendem Interesse die Dinge verfolgten. Als sie dann merkten, daß die Bedingungen nicht allzu schwer seien und daß es nicht auf große Geschicklichkeit ankam, da überwandten sie ihre anfängliche Scheu und reiheten sich in die Reihen der Teilnehmer ein: auch sie wollten nicht zurückstehen und beweisen, daß sie auch noch da seien!

Wir danken an dieser Stelle allen Teilnehmern für ihre Einsatzbereitschaft, für ihren guten Willen, sich freiwillig einer sportlichen Leistungsprüfung unterzogen zu haben. Und gerade diejenigen, denen die Erfüllung der Bedingungen nicht leicht wurde, haben erkannt, wie wichtig eine planvolle und regelmäßige Leibesertüchtigung ist. Nur regelmäßig betriebene Leibesübungen erhalten den Körper auf die Dauer spannkraftig und leistungsfähig. **Und die Erhaltung unserer Spannkraft und Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter hinein ist eine der ersten Pflichten unserem Volke gegenüber. An alle, ob jung oder alt, ergoht daher der Ruf: Mach mit in der Betriebssportgemeinschaft. Sie wurde für dich ins Leben gerufen!**

Aus der Handballabteilung

Seit unserem letzten Bericht an dieser Stelle sind die Handballmannschaften eifrig tätig gewesen. Von den Betriebsmannschaften wurde allerdings nur ein Spiel durchgeführt: am 17. September spielte die Mannschaft der Eisengießerei/Modellschreinerei gegen die II. Wettkampfmannschaft und verlor nach stottem Spiel knapp 12:9. Wir beabsichtigen, die Spiele der Betriebsmannschaften untereinander auch weiterhin an den Sonnabendenachmittagen durchzuführen, und bitten die Betriebe, auch von sich aus einmal mit Spielvorschlägen an uns heranzutreten, damit möglichst jeden Sonnabend ein Spiel stattfinden kann.

Die II. Mannschaft der Wettkampfgemeinschaft ist bisher noch nicht so recht in Schwung gekommen. Von vier ausgetragenen Spielen konnte sie keines gewinnen und verlor zum Teil mit recht erheblicher Tordifferenz. Wenn auch die Mannschaftsbefetzung manchmal nicht glücklich war und oft Umgruppierungen vorgenommen werden mußten, so ist dies nicht allein für die Niederlagen ausschlaggebend. Wir glauben, daß der Grund für die Niederlagen auf einem anderen Gebiet zu suchen ist. Sollte es vielleicht an mangelndem Training liegen? Wir bitten die Mitglieder der II. Mannschaft

sich dies einmal zu überlegen und dann künftig fleißig und regelmäßig zu den angelegten Übungsabenden zu kommen. Dann wird auch eines Tages der langersehnte Erfolg nicht ausbleiben.

Unsere Frauenmannschaft trug zwei Spiele aus. Am 25. September verlor sie auf eigenem Platz gegen Dortmund 95 mit 4:8 Toren. Die gegnerische Mannschaft gehört zu den besten des Gau, so daß die Niederlage unserer Frauen durchaus ehrenvoll war. Daß die Mannschaft etwas gelernt hat, bewies sie am 23. Oktober. Sie schlug in Krefeld die Mannschaft des T.V. 48 mit 7:0 Toren. Dieser überzeugende Sieg war der Lohn für regelmäßig besuchte Trainingsabende, und wir glauben, daß auch künftig durch weiteres Üben die Mannschaft schöne Erfolge erzielen wird.

Unsere I. Handballmannschaft ist prächtig im Schwung. Sie hat bis auf ein unentschiedenes Spiel alle ihre Spiele gewinnen können und führt somit die Tabelle der Bezirksklasse an. Wenn auch einige Spiele nur durch letzten Einsatz eines jeden Spielers gewonnen werden konnten, so ist doch die Formständigkeit der Mannschaft beachtlich. Ein großes Ziel hat sich die Mannschaft gesteckt: in dieser Spielzeit muß der große Wurf gelingen, nämlich der Eintritt in die höchste deutsche Spielklasse! Das können hat die Mannschaft dazu, und wenn sie weiterhin hart trainiert, so wird das gesteckte Ziel erreicht werden. Folgende Spiele wurden bisher ausgetragen:

Am 18. September: Henrichshütte — Herdecke 63 15:6
Am 25. September: T.V. Wanne-Eickel — Henrichshütte 7:7
Am 2. Oktober: Henrichshütte — Schwelm 06 14:10
Am 9. Oktober: Westfalia Herne — Henrichshütte 4:7
Am 16. Oktober: VfL 48 Bochum — Henrichshütte 9:14
Am 23. Oktober: Henrichshütte — M.V. Linden 14:5

Unsere Fußballabteilung

Die Jugendmannschaften betätigten sich mit wechselndem Erfolg, wobei jedoch festgestellt werden kann, daß die Ausgeglichenheit innerhalb der Mannschaften größer geworden ist. Kameradschaftlichkeit untereinander und eifriges Üben werden auch den Jugendmannschaften in Zukunft weitere Erfolge bringen. Nachstehende Resultate seien erwähnt:

Am 18. September: A. Jugend — A. Jugend Welper 0:2
Am 18. September: B. Jugend — B. Jugend Welper 0:3
Am 25. September: A. Jugend Sprockhövel — A. Jugend Henrichshütte 2:2
Am 25. September: B. Jugend Welper — B. Jugend Henrichshütte 2:3
Am 9. Oktober: A. Jugend Hattinger SV. — A. Jugend Henrichsh. 6:3
Am 15. Oktober: B. Jugend Henrichshütte — B. Jugend Welper 1:1
Am 23. Oktober: B. Jugend Henrichshütte — B. Jugend Hattinger SV. 6:4

Die II. Fußballmannschaft mußte aus verschiedenen Gründen mehrfach umbesetzt werden und konnte aus diesem Grunde nicht immer ihre tatsächliche Spielstärke unter Beweis stellen. Wir glauben jedoch, daß die Mannschaft sich in den kommenden Spielen einspielen wird und so jedem Gegner heftigen Widerstand leisten wird. Bisher wurden folgende Spiele ausgetragen:

Am 18. September: Henrichshütte II. — Winz/Baaf II. 3:2
Am 25. September: VfB. Annen II. — Henrichshütte II. 5:4.
Am 9. Oktober: Henrichshütte II. — Tu S. Bredehscheid II. 10:0
Am 16. Oktober: Volmarstein II. — Henrichshütte II. 5:4
Am 30. Oktober: Henrichshütte II. — Haßlinghausen II. 2:4

Unsere I. Fußballmannschaft konnte bisher schöne Erfolge erzielen. Trotz verschiedener Umstellungen konnte die Mannschaft sich behaupten und erlitt noch keine Niederlage. Zwei Spiele auf auswärtigem Boden endeten unentschieden, alle anderen Spiele wurden gewonnen. So nimmt die Mannschaft in der Tabelle hinter dem führenden Hattinger SV. mit zwei Verlustpunkten den zweiten Platz ein, und man darf gespannt sein, wie der Kampf um die Tabellen Spitze am 27. November zwischen dem Hattinger SV. und unserer Mannschaft enden wird. Schon jetzt wünschen wir unserer Mannschaft einen guten Erfolg. Bisher wurden nachstehende Spiele ausgetragen:

Am 18. September: Henrichshütte I. — Winz/Baaf I. 4:2.
Am 25. September: VfB. Annen I. — Henrichshütte I. 2:2.
Am 9. Oktober: Henrichshütte I. — Tu S. Bredehscheid I. 6:0.
Am 16. Oktober: Volmarstein I. — Henrichshütte I. 2:4.
Am 30. Oktober: Henrichshütte I. — Haßlinghausen I. 4:1.

Kommt regelmäßig und pünktlich zu den angelegten Übungszeiten!

Werbt neue Mitglieder für die Betriebssportgemeinschaft!

Aus der Betriebssportgemeinschaft

Über Wesen und Ziel der Betriebssportgemeinschaft habe ich in der vorigen Ausgabe unserer Werkzeitung berichtet. Heute will ich über den Zweck der Leibesübungen fortfahren.

Das Streben des modernen Menschen nach Klarheit und Sachlichkeit hat im Turnen und Sport bedeutsamen Wandel geschaffen und den Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit in den Vordergrund gerückt.

Die Leibesübungen sollen die Sorge des Alltags vergessen lassen und einen körperlichen Ausgleich gegenüber der vielfach einseitigen Berufsarbeit bringen. Leibesübungen sind des Lebens Würze, machen jung,

Verwaltung und Werk Witten

fördern Zucht und Kameradschaft und machen den Menschen leistungsfähig, tatkräftig und selbstbewußt. Sie schaffen wahre Daseinsfreude. Das ist der eigenartige Reiz der Leibesübungen, daß sie tiefes seelisches Leben auslösen.

Die Wissenschaft der Leibesübungen lehrt, daß ihr Zweck am besten erreicht wird, wenn die Übungen bewegungsreich sind und mit Freude gemacht werden. Bewegung und Freude sind die Hauptziele von Turnen und Sport. Übungen, die unlebendig und freudlos vor sich gehen, haben auch körperlich keinen Nutzen, weil nicht der ganze Mensch erfasst wird. Wir

wollen uns in ungebundener, freudiger Bewegung tummeln, weil uns Bewegungslust und Spielbetrieb dazu führen. Je tummelnder und ungezwungener die Übungen sind, um so mehr werden sie die seelische Entspannung und den körperlichen Ausgleich herbeiführen.

Der Wunsch des einzelnen nach Gesundheit und Erhaltung seiner Leistungsfähigkeit ist zu einer Forderung des Volksganzen geworden. Der wertvollste deutsche „Rohstoff“ ist nun einmal des deutschen Menschen Leistungsfähigkeit. Sie zu erhalten, sie zu steigern ist eine große Aufgabe, die sich Partei und Staat gesetzt haben. Und wenn in unserer Zeit das Volk zu unerhörten Leistungen aufgerufen ist, dann wird es sie nur vollbringen, wenn es gesunde, leistungsfähige, arbeitsfreudige Menschen mit dem Willen zu kameradschaftlicher Zusammenarbeit hat. Deshalb schuf die Deutsche Arbeitsfront in ihrer Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ den Betriebssport zur Gesunderhaltung des Schaffenden in der Gemeinschaft seiner Betriebskameraden.

Es ist längst erprobt, daß Arbeitskameraden, die sich abends auf dem Turnboden treffen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit auch am Morgen bei der Arbeit haben. So wird die Betriebssportgemeinschaft dazu beitragen, auch die Betriebsgemeinschaft zu festigen.

Auf unserem Werk hat die Betriebssportgemeinschaft in zwei Monaten einen erfreulichen Aufschwung genommen. Sie hat gegenwärtig 962 Mitglieder.

Es wäre zu wünschen, daß alle Gefolgschaftsmitglieder der Betriebssportgemeinschaft beitreten und durch rege Beteiligung dem Betriebssportgedanken auf unserem Werk zu einem vollen Erfolge verhelfen. Es muß daher für unsere gesamte Gefolgschaft eine Selbstverständlichkeit sein, nun auch auf dem Gebiete des Betriebssports wie ein Mann zusammenzustehen und in vorderster Linie Pionierarbeit zu leisten an dem großen Werk unseres Führers, ein gesundes, frohes Volk zu schaffen.

Fußball-Spielergebnisse in der Zeit vom 15. Oktober bis 29. Oktober 1938:

Endgültiger Wochenübungsplan für das Winterhalbjahr 1938/39
der Betriebssportgemeinschaft Ruhrstahl A.-G., Verwaltung und Werk Witten

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
13 bis 15	Turnhalle T. G. Witten Lehrlinge 4. Lehrjahr	Turnhalle T. G. Witten Lehrlinge 1. u. 2. Lehrjahr 1. Hälfte	Turnhalle T. G. Witten Lehrlinge 3. Lehrjahr	Turnhalle T. G. Witten Lehrlinge 1. Lehrjahr 1. Hälfte	Turnhalle T. G. Witten Lehrlinge 2. Lehrjahr 2. Hälfte
17.30 bis 18.30	Städt. Badeanstalt Schwimmen für Lehl.				
18.45 bis 20.00	Städt. Badeanstalt Schwimmen für Frauen	Städt. Badeanstalt Schwimmen für Männer			Städt. Badeanstalt Schwimmen für Männer
18.30 bis 20.00			Schachabteilung Mittw. u. Sonnt. im Hotel Monop. v. 20 bis 22 bzw. v. 10 bis 12 Uhr	Turnhalle T. G. Witten Fröhliche Grundschule und Spiele für Männer	Turnhalle T. G. Witten Fröhliche Grundschule und Spiele für Frauen
Leitung: Herr Sorré, Turn- und Sportlehrer Witten, den 1. November 1938			Ruhrstahl Aktiengesellschaft Gustafshwert Witten		

15. Oktober 1938: B. W. 4 gegen Qualitätsstelle 4:1
18. Oktober 1938: B. W. 5 A-Mannschaft gegen B-Mannschaft 6:5
22. Oktober 1938: B. W. 5 gegen Feinstraße 9:1
29. Oktober 1938: Qualitätsstelle Witten gegen BSG. Annen 0:5
29. Oktober 1938: B. W. 4 gegen Zuricherei II 2:2
Sorré, Turn- und Sportlehrer

Obenstehend wird der endgültige Übungsplan für das Winterhalbjahr 1938/39 bekanntgegeben.

Am 4. und 11. November dieses Jahres besuchten 95 Lehrlinge des Reichsbahn-Ausbesserungswerkes Eberswalde die Anlagen der Heinrichshütte unter Führung ihres Ausbildungsleiters Herrn Wiethege. Nach mehrstündiger Besichtigung unserer Werksanlagen nahmen unsere Gäste das Mittagessen im Kasino ein und setzten gegen Abend ihre Studienreise nach Köln a. Rh. fort.



Das Streichhölzchen

Betrachtungen eines Fünfzehnjährigen

„Heinz“, sagte die Mutter zu mir, „du kannst mir mal eben den Ofen in der Waschküche anmachen. Ich habe ihn schon angelegt, du brauchst nur noch ein Streichholz dranzuhalten.“ Ich schaue auf und lege dann etwas unwillig mein Buch aus der Hand. Immer noch in Gedanken ganz bei meiner spannenden Lektüre, gehe ich an den Schrank, nehme aus der Schublade eine Streichholzschachtel, stecke sie nachlässig in die Tasche und trolle mich dann in den Keller. Vor dem Waschkessel hole ich mich nieder, mache die kleine Tür auf und werfe einen Blick auf das Papier und das etwas wahllos darüber gelegte Holz. Dann greife ich mechanisch in die Tasche, ziehe die Schachtel heraus, öffne sie, und — oho, ich habe eine noch unangebrochene Schachtel erwisch. Sauber liegen die schlanken, weißen Hölzchen eng aneinandergeschmiegt in ihr. Etwas aufmerksamer nehme ich eins heraus, mache die Schachtel wieder zu und streiche das Köpfchen an der Reibfläche vorbei. Da ich das aber ein wenig zu behutsam gemacht habe, erziele ich nicht die erwünschte Wirkung und streiche deshalb noch einmal, jetzt aber fester. Eine kleine, rotblaue Flamme schießt aus dem Köpfchen hervor, und ein kaum merklicher Schwefelgeruch sticht mir in die Nase. Jetzt verwandelt sich das rotblaue Flämmchen in ein rotgelbes. Hell lodert es auf und frißt sich an dem weißen Holz entlang, dessen Spitze sich langsam krümmt. Eine Parallele zu dem brennenden Hölzchen fährt mir in den Sinn. Ist nicht auch das Leben des Menschen ein Aufladern, ein helles Brennen und ein

Verlöschen? Aber so wie ich mit dem Hölzchen gleich das Papier anstecken werde, und dieses wieder das Holz und das die Kohlen entzündet, und die wiederum das Wasser in dem großen Kessel zum Sieden bringen werden, so kann es auch mit dem Leben eines einzelnen Menschen sein. Was ist denn schon ein Leben im großen Weltgeschehen? Ein Funke, weiter nichts! Und doch, dieser winzige Funke kann eine Welt in Brand setzen. Das Leben unseres Führers zieht an mir vorüber. Auch das loderte auf, brennt hell, und es wird verlöschen. Aber die Wirkung seines Brennens ist ungeheuer. Dieses Leben wurde zum Feuer, das in Millionen deutscher Seelen den Brand der Treue und des Glaubens entfachte und diesen wieder zum leuchtenden Fanal einer Nation werden ließ.

Das Leben und Brennen des Streichhölzchens, das ich in der Hand halte, ist zwar kürzer bemessen, seine Wirkung aber kann genau wie die Wirkung eines Menschenlebens groß oder klein sein, bedeutend oder unbedeutend. — Ein Schmerz am Finger läßt mich aufzucken. Die Flamme hat das Hölzchen ganz aufgezehrt und hat nun die Spitze meines Fingers erreicht. Ich lasse fallen, was ich noch in den Fingern halte. Schwarz und verkohlt liegen einige kümmerliche Reste dort auf dem Boden; immer noch starre ich nachdenklich darauf. — Nur widerstrebend kommen meine Gedanken wieder in die richtigen Bahnen. Ich soll ja den Ofen anmachen. Schnell nehme ich ein neues Hölzchen, reibe es, auch dieses lodert hell auf. Ich halte es an das Papier. Gierig frißt sich die Flamme hinein. Als ich nach einigen Minuten die Ofentür wieder aufmache, schlagen mir die hellen Flammen entgegen.



Wer bin ich?

- Ich** bin mächtiger als die Heere der Welt zusammen.
Ich bin tödlicher als Flintenkugeln, und ich habe mehr Menschen zerschmettert als die gewaltigsten Belagerungsgeschütze.
Ich schone keinen und finde meine Opfer unter den Reichen und Armen, den Jungen und Alten, den Starken und den Schwachen; Witwen und Waisen kennen mich.
Ich lauere an unsichtbaren Plätzen und handle meist schweigend. Ihr seid gewarnt vor mir, aber Ihr achtet nicht darauf.
Ich bin unbarmherzig. Ich bin überall: im Hause, auf der Straße, in der Grube, an den Schienenkreuzungen und auf See.
Ich bringe Krankheit, Entartung und Tod, und erst wenige suchen mir zu entgehen.
Ich zerstöre, vernichte und lähme. Ich gebe nichts, aber nehme alles.
Ich bin Euer schlimmster Feind.
Ich bin die Sorglosigkeit!



Gute Bilder — jedem erreichbar

Ein Arbeitskamerad schreibt:

Soeben tritt der Obmann der Angestelltenchaft in unseren Arbeitsraum und verteilt das neue „KdZ“-Heftchen, in dem die Deutsche Arbeitsfront NSG. „Kraft durch Freude“ Gau Westfalen-Süd ihre nächsten Veranstaltungen und Unterhaltungsabende mitteilt. Die Titelseite lockt. Bildende Kunst in südwestfälischen Betrieben. Fünf Minuten werden zur wohlthuenden Nervenentspannung. Solange haben Schreibmaschine und Feder zu ruhen. Rasch überfliege ich den knappen Inhalt. Werse einen Blick auf die hier wiedergegebenen Arbeiten. Eine Werkfunstausstellung bei uns? Es scheint wenig Verständnis dafür zu bestehen. Wirklich? Der „KdZ“-Nachrichtenanzeiger erwähnt unsere Firma nicht. Demnächst vielleicht? Später... Vorläufig ist die Ausstellung noch in der hiesigen Gegend. Ein farbenfrohes Aquarell, ein gutes Delgemälde, eine Schwarz-Weiß- oder Rötzelzeichnung oder eine schlichte Radierung zieht jeder gern. Verständnis hat jedermann für diese Dinge, auch der einfache Arbeiter. Nur schade, daß nicht jeder Volksgenosse über Mittel verfügt, ein wirklich gutes Bild zu erwerben. Andere Dinge sind dringlicher. Dank wirklicher Einfühlung der Werksleitungen haben die Kunststellungen der Kunstmalerei in unseren Betrieben manchem kunstliebenden Arbeitskameraden zu leichtem Erwerb eines Kunstwerkes verholfen. Beiden wurde dadurch gedient, dem Künstler und dem Interessenten, dessen stiller Traum endlich Wirklichkeit wurde. Der Kunstschaffende, dessen Arbeit bisher nur schwer einen Käufer fand, erhielt den Verkaufspreis sofort nach Veräußerung des Bildes durch die Firma, während dem Käufer die Summe in kleinen Beträgen vom Lohn oder Gehalt einbehalten wurde. Auf diese Weise kommt auch der wenig bemittelte kunstliebende Arbeitskamerad zu einem wertvollen Besitz für sein Heim. Dr. Goebbels, der Schirmherr der deutschen Kunstschafferschaft, und Dr. Ley gingen vernünftige Wege mit dieser Neueinrichtung. So geht die Kunst aus dem Volke wieder ins Volk. A. V.

Im Herbst am Fluß

Wieder sind die Schwalben südwärts gezogen. Kraniche und Wildgänse ziehen noch. Auch die Möwen haben zum Teil die Küstengebiete verlassen und sind den Flußläufen folgend weiter ins Land gezogen, um an den Binnenseen und Flüssen zu überwintern. Als ich nach dem letzten Hochwasser zur Ruhr kam, bot sich meinen Augen ein seltsam buntes Bild. Mehrere hundert Möwen hatten sich zu Füßen des Zienberges auf dem gegenseitigen Ufer niedergelassen. Die zur Brechung in den Strom gebauten Bühnenköpfe waren sämtlich besetzt. In kurzen Gleitsflügen übersflogen die Möwen die Ruhr und kehrten zum Ausgangspunkt zurück. Welch tieferen Grund diese große Versammlung der Möwen hatte, erfuhr ich bald. An irgendeiner Stelle der Ruhr mußten giftige Abwässer in den Fluß gelaufen sein. Von diesem Gift waren nun die Gründlinge, die Späßen unter den Fischen unseres Heimatstromes, erkrankt. Von Zeit zu Zeit schoß dann plötzlich so ein kranker kleiner Fisch an der Oberfläche daher. Auf diesen Augenblick aber hatten die Möwen gewartet. Wurde er von ihnen entdeckt, dann schossen sie pfeilschnell ins Wasser und selten wurde das Ziel verfehlt. Auf der nächstliegenden Bühne wurde die Beute dann verzehrt. Nachdem nun die Krankheit unter den Fischen verschwunden ist, sind auch die Möwen weitergezogen. Jetzt hat sich eine andere Gesellschaft, die schon seit mehreren Jahren Stammsiedler ist, hier niedergelassen. Mit Anbruch der Dämmerung erschallt aus der Luft plötzlich ein heiseres Getöse, in freiflendem Spiele und lustigem Gerausche streben große Schwärme von Raben und Saatkrähen ihrem Sammelplatz zu. Bevor sie das eigentliche Nachtquartier aufsuchen, lassen sie sich zu einem Plauderstündchen am Ufer nieder. Mit viel Getöse und Geschrei tauschen sie ihre Tageserlebnisse aus. Bis zum vollständigen Einbruch der Dämmerung haben die schwarzen Gefellen ihren Ruheplatz in den höchsten Kronen der Bäume auf dem Homberg bezogen. Die ausgesandten Posten und Nachwächter haben ihre Stellung eingenommen, und das Gros kann sich der wohlverdienten Ruhe hingeben. Die

Raben übernachten so lange hier bis der erste Frost eintritt, dann sind alle in der näheren und weiteren Umgebung horstenden Raben hier versammelt. Gemeinsam streifen sie dann hungrig in der Landschaft umher. In jedem Herbst ist der Homberg der Sammelplatz dieser Rabenvögel vor Beginn der Wanderung. Wie intelligent diese Vögel sind, beweist nachfolgendes Erlebnis: Des Sonntagmorgens gehe ich öfters in der Nähe des Gemeinschaftswerkes zum Angeln. Es dauert nicht lange, und ich habe einen stillen Beobachter. Einer dieser schwarzen Gefellen sitzt auf einem der Hochspannungsmasten und harret der Dinge, die da kommen sollen. Habe ich nämlich einen kleinen Gründling an der Angel und werfe ihm diesen nicht gleich zu, dann erhebt mein Beobachter stärksten Protest. Sobald ich den nötigen Tribut in Gestalt von Gründlingen zur Stilleung seines Hungers geliefert habe, fliegt er fort, kommt aber nach einiger Zeit wieder, um nachzusehen, ob er wieder etwas für seinen Magen findet. Nebenbuhler vertreibt er vom Schauplatz der Geschichte. So gewährt mir der Angelsport am Ruhrufer manch lehrreiche Stunde am Sonntagmorgen.

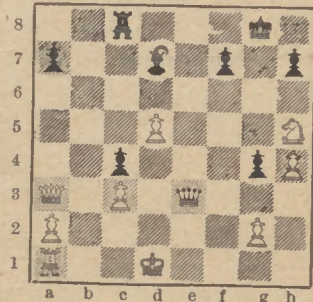
Berichtigung

Der in Nummer 23 unserer Werks-Zeitung veröffentlichte Aufsatz „Ein Lehrgang für Werkmeister“ ist durch unser Versehen mit der Unterschrift: Ludwig Ruhrmann, Ausbildungsleiter der Zw. versehen worden; Herr Ruhrmann ist Meister der Lehrwerkstatt.

Schachzettel

Eine Partie aus dem „Wiener Meisterturnier 1882“

Weiß: Steinitz	Schwarz: Zukertort	
1. e2—e4	1. e7—e5	Te8:c1 + mit nachfolgendem Sb5:f4 geschehen.
2. f2—f4	2. e5:f4	18. Dd3—a3 Es drohte Ld7—a4+
3. Sg1—f3	3. g7—g5	19. Lc1—d2 18. Lg7:d4
4. h2—h4	4. g5—g4	20. Ld2—c3 19. Dd8—b6
5. Sf3—e5	5. Sg8—f6	Zug. 20. Te8—e3
6. Lf1—c4	6. d7—d5	21. Th1—e1 21. Ld4:c3
7. e4:d5	7. Lf8—g7	22. Te1:e3 22. Db6:e3
8. Sbl—c3	8. 0—0	23. b2:c3 Auf Da3:c3 würde Ld7—a4 + den Verlust der Dame herbeiführen.
9. d2—d4	9. Sf6—h5	
10. Sc3—e2	10. e7—c5 am besten. Unvorteilhaft ist die Fortsetzung	
11. ... Tf8—e8; 11. Se2:f4, Lg7:e5;		
12. Sf4:h5, Le5—g3+; 13. Ke1—f1, Te8—e1+; 14. Dd1:e1, Lg3:e1; 15. Lc1—g5, Dd8—d6; 16. Ta1:e1 und Weiß gewinnt.		
11. c2—c3 Auf d5:c6 würde folgen: Sb8:c6; 12. Se5:c6, b7:c6; 13. c2—c3, f4—f3 mit gutem Spiel für Schwarz.		
12. c3:d4 11. c5:d4		
13. Se5:d7 12. Sb8—d7 Ein feiner Zug, der das Spiel für Schwarz günstig gestaltet.		
13. Se5:d7 Die einzige Chance für Weiß bietet hier das interessante Opfer Se5:f7.		
14. Dd1—d3 13. Le8:d7 Besser ist Dd1—b3.		
15. Se2:f4 14. Ta8—c8 Ein guter Zug. Sehr stark war auch Tf8—e8.		
16. Ke1—d1 15. Tf8—e8 + 16. b7—b5 Entscheidend.		
17. Sf4:h5 Auf Lc4:b5 (—b3) würde		
24. Kd1—d2 23. De3—g1 +		
25. Kd2—c3 Am besten.		
26. Ke3—e4 24. Dg1:g2 +		
27. Kd4—c5 25. Te8—e8 +		
28. d5—d6 26. Dg2—e4 +		
29. Kc5:c4 27. De4—e7 +		
30. Kc4—b3 28. De7—e5 +		
31. Da3—b4 29. De5—e4 +		
32. c3:b4 30. Te8—b8 +		
33. Kb3—b2 31. Tb8:b4 +		
34. Dc4—d3 32. Dc4—d3 +		
35. Dd3—d4 33. Dd3—d4 +		



Werksallerlei

Unsere Jubilare

Schon achtzig Jahr die Hütte steht,
wo sich das Rad der Arbeit dreht.
Räder surren, Schöte rauchen,
Kräne knirschen, Maschinen fauchen.
Allabendlich der Feuerschein
ins Ruhrtal leuchtet weit hinein.

Die Menschen schaffen wieder froh
in Werkstatt, Grube und Büro.
Die schlechten Zeiten sind vorbei
und die verfluchte Stemperei,
Ein jeder steht heut im Beruf
fürs Dritte Reich, das Hitler schuf.

Henrichshütte, am 7. November 1938.

So sehn wir wieder Jahr für Jahr
am Ehrentisch manch Jubilar.
Sie zeigen uns das Bild aufs neue
von Arbeitsadel, Pflicht und Treue.
In unsrer heutigen Feierstunde
ein neuer füllt die Ehrenrunde.
Hier sind die Arbeitskameraden
um den Jubilar eingeladen,
ihm ihren Glückwunsch darzubringen,
das Lied der Arbeit ihm zu singen.
Nach 25 Jahren, Schaffen, Regem,
sieht er nun seiner Treue Segen.

Es schallt das Lied, der Arbeit Hoch!...
Glück auf! jetzt fünfundsiebenzig noch!



Herr Gustav Koch,
Modellschreiner,
Gießerei,
am 2. November 1938

Henrichshütte

Auf eine vierzigjährige Tätigkeit konnte zurückblicken:



Herr August Richardt,
Batteriewärter,
Elektr. Werkstatt,
am 7. November 1938



Herr
Anton Mattermann,
Vorarbeiter,
Kumpelbau,
am 5. November 1938

Auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:



Herr Johann Krupka,
Vorarbeiter,
Walzwerk,
am 30. November 1938



Herr
Karl Janowski,
Verlager,
Stahlwerk,
am 5. November 1938



Herr
Ludwig Löwenstein,
Maurer,
Stahlwerk,
am 31. Oktober 1938



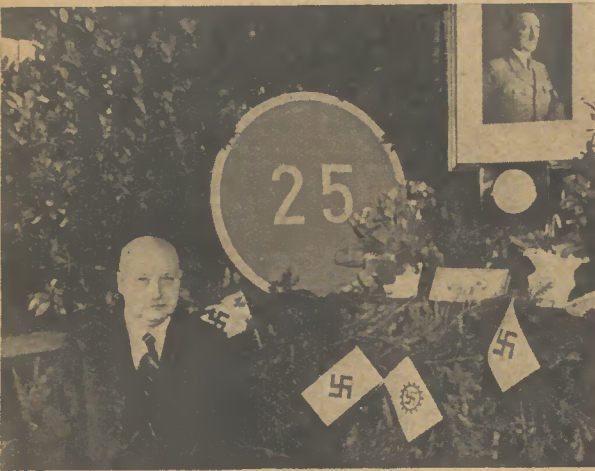
Herr
Emil Wiegemann,
Dreher,
Mech. Werkstatt VI,
am 6. November 1938



Herr Michael Müller,
Angestellter,
Stahlformgießerei,
am 7. November 1938

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Gussstahlwerk Witten



Auf eine fünf-
undzwanzigjährige
Tätigkeit konnte zu-
rückblicken:

Herr
Johann Mattlener,
Kantf., Elektrobetr.,
am 1. 11. 38

Dem Jubilar un-
sere herzlichsten Glück-
wünsche.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Am 26. 10. 38 konnte unser Gefolgschaftsmitglied Herr Fritz Kummser, Techn. Büro, auf eine vierzigjährige Tätigkeit zurückblicken.
Das Gefolgschaftsmitglied Herr Hermann Wauschtun, Stahlgießerei 2, feierte am 14. 11. 38 und August Rehahn, Stahlgießerei 1, am 29. 10. 38 das fünf- undzwanzigjährige Dienstjubiläum.
Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Franz Wendler	Hammerwerk	2. 11. 38
Josef Schwenke	Instandsetzungswerkstatt	1. 11. 38
Alfred Bomodt	Walzwerk II	31. 10. 38
Josef Rudwiltowski	Eisen gießerei	5. 11. 38
August Schawacht	Bearbeitungswerkstatt II	8. 11. 38

Geburten:

Ein Sohn:			
Heinrich Kollhoß	Mech. Werkstätt III	1. 11. 38	Lothar
Gustav Hauschert	Konstruktionswerkstatt	2. 11. 38	Werner
Heinrich Brell	Stahlformgießerei	4. 11. 38	Heinz-Günter
Max Geldon	Eisen gießerei	5. 11. 38	Gerd
Walter Bahrenholt	Walzwerk	10. 11. 38	Wolfgang
Heinrich Richert	Eisenbahn	14. 11. 38	Wilhelm
August Kranz	Eisenbahn	15. 11. 38	Werner
Leo Ringe	Instandsetzungswerkstatt	15. 11. 38	Klaus

Eine Tochter:

Karl Müller	Bearbeitungswerkstatt	2. 11. 38	Ingrid
Albert Reuchel	Stahlwerk	1. 11. 38	Gisela
Friedrich Knaus	Walzwerk I	3. 11. 38	Hildegard
Heinrich Schewitz	Hammerwerk	7. 11. 38	Doris
Wilhelm Grzeskowiak	Elektrowerkstatt	7. 11. 38	Eleonore

Am Montag, dem 31. Oktober 1938, verstarb nach schwerer Krankheit unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Albert Hinz

im Alter von 39 Jahren.

Der Verstorbene war von 1912 bis 1920 mit einer Unterbrechung von einem Jahr, in welchem er als Soldat im Felde war, und später von 1936 bis zu seinem Tode als Pfortner bei uns beschäftigt.
Wir werden unserem guten Kameraden, der als Schwerkriegsbeschädigter treu und gewissenhaft auf seinem Posten stand, ein ehrendes Andenken bewahren.
Witten, den 2. November 1938

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Alois Nauermaun	Bearbeitungswerkstatt I	12. 11. 38	Christel
Wilhelm Albus	Hoferei	12. 11. 38	Marga
Alfred Krause	Stahlpußerei	13. 11. 38	Marie-Luise
Willi Reins	Elektrowerkstatt	2. 11. 38	Maria

Sterbefälle:

Luitin Jürke	Hammerwerk	8. 11. 38	Chefrau
--------------	------------	-----------	---------

Stahlwerk Krieger

Geburten:

Ein Sohn:			
Erich Schöpfer	Lohnbüro	5. 11. 38	Werner Herbert
Paul Prosch	Bearbeitungswerkstatt	5. 11. 38	Josef
Eine Tochter:			
Heinrich Krall	Bearbeitungswerkstatt	30. 10. 38	Ursula Elisabeth
Jakob Meuer	Stahlwerk	30. 10. 38	Franziska
Karl Benninghoven	Bearbeitungswerkstatt	1. 11. 38	Maria
Paul Schmitt	Bearbeitungswerkstatt	7. 11. 38	Gertrud Ursula
			Ingrid

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Geburten:

Ein Sohn:			
Wilhelm Marwig	Borpuß und Glüherei	27. 10. 38	Walter
Eine Tochter:			
Anton Helmer	Modellschreinerei	5. 11. 38	Elisabeth

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Ad. Wilh. Franke	Zurichterei	15. 10. 38	
Walter Meyer	Zurichterei	28. 10. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
Albert Karmann	Bearbeitungswerkstatt I	27. 10. 38	Klaus
Karl Wolf	Feinwalzwerk	26. 10. 38	Karl-Heinz
Wilhelm Frachmann	B. W. 2	29. 10. 38	Rolf
Wilhelm Schütte	B. W. 2	31. 10. 38	Wilhelm
Otto Wilbring	Zimmererei	7. 11. 38	Otto Karl
Gustav Stegmann	Installationswerkstatt	4. 11. 38	Manfred
Albert Lohmeier	Stahlwerk	7. 11. 38	Bruno
Karl Donner	Drahtwalzwerk	10. 11. 38	Karl-Heinz

Eine Tochter:

Gustav Mann	Bearbeitungswerkstatt 5	11. 11. 38	Christa
-------------	-------------------------	------------	---------

Sterbefälle:

Albert Hinz	Pfortner	31. 10. 38	39 Jahre alt
-------------	----------	------------	--------------

Annener Gussstahlwerke

Eheschließungen:

Karl Jaremba	B. W. II	27. 10. 38	
Heinrich Sträter	B. W. II	29. 10. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
Friedhelm Scheele	Formerei III	28. 10. 38	Friedhelm
Johann Braun	Formerei III	7. 11. 38	Johann-Joachim
Eine Tochter:			
Heinrich Schrader	Formerei III	29. 10. 38	Rose Marie
Alois Thebing	Angestellter	31. 10. 38	Elke Maria
Hugo Schmit	Pußerei III	4. 11. 38	Dagmar

Sterbefälle:

Walter Robbert	B. W. I	26. 10. 38	Chefrau
----------------	---------	------------	---------

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Walter Stellbrink	Betrieb III	8. 10. 38	
Walter Altersdorf	Betrieb IV	15. 10. 38	
Erich Strathkötter	Betrieb IV	7. 11. 38	
Heinz Berlin	Gl. Schweiß.	28. 10. 38	
Heinrich Hiller	Rep.-Werkst.	18. 10. 38	
Else Krumutat	Betrieb III	11. 10. 38	

Geburten:

Ein Sohn:			
August Durschewitz	Betrieb III	4. 11. 38	Horst
Erich Birkmann	Betrieb IV	22. 10. 38	Bernd
Eine Tochter:			
Robert Bormsenne	Betrieb IV	17. 10. 38	Dorothea
Hermann Meier	Gl.-Schweiß.	1. 11. 38	Gertrud

Am 23. Oktober 1938 verstarb infolge eines Motorradunfalls im Krankenhaus Detmold der Schmied

Herr Dietrich Rühlmann

im 34. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit dem 23. Juni 1938 in unserem Werk beschäftigt.
Wir werden das Andenken an unseren Mitarbeiter in Ehren halten.
Brackwede, den 2. November 1938

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Preßwerke Brackwede